

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 62 (1957-1958)
Heft: 5

Artikel: Wir dramatisieren Märchen
Autor: Güttinger, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von hitziger Natur war, trippelte auch ganz keck auf die neugebaute Brücke. Als sie aber in die Mitte gekommen war und unter ihr das 'Wasser rauschen hörte, ward ihr doch angst: Sie blieb stehen und getraute sich nicht weiter. Der Strohhalm fing an zu brennen, zerbrach in zwei Stücke und fiel in den Bach: die Kohle rutschte nach, zischte, wie sie ins Wasser kam und gab den Geist auf. Die Bohne, die vorsichtigerweise noch auf dem Ufer zurückgeblieben war, mußte über die Geschichte lachen, konnte nicht aufhören und lachte so gewaltig, daß sie zerplatzte. Nun war es ebenfalls um sie geschehen, wenn nicht zu gutem Glück ein Schneider, der auf der Wanderschaft war, sich an dem Bach ausgeruht hätte. Weil er ein mitleidiges Herz hatte, so holte er Nadel und Zwirn heraus und nähte sie zusammen. Die Bohne bedankte sich bei ihm aufs schönste, aber da er schwarzen Zwirn gebraucht hatte, so haben seit der Zeit alle Bohnen eine schwarze Naht.

(Entnommen aus «Grimms Märchen», Band I, Manesse-Verlag, Zürich.)

Wir dramatisieren Märchen

Wieviel Freude, wieviel Begeisterung vermag doch das Dramatisieren von Märchen in die Schulstube zu tragen! Wir wissen es alle, schon im kleinen Kind regt sich das Bedürfnis, Gestalten aus Geschichten und Märchen nachzuahmen und in Wort und Gebärde darzustellen. Kommen wir diesem Bedürfnis im Unterricht entgegen, so werden unsere Sprach-, Lese- und Erzählstunden eine nachhaltige Belebung erfahren.

Das spontane, aus dem Unterricht herausgewachsene Dramatisieren birgt wertvolle Ziele in sich. Einmal wird die Ausdrucksfähigkeit der Schüler stark gefördert. Der kleine Schauspieler muß in sprachlicher Hinsicht beweglich sein, besonders da der Dialog nicht aufgeschrieben und auswendig gelernt wird. Er hat auf Bemerkungen und Fragen des Partners zu antworten, an die er vielleicht nicht gedacht oder die er sich anders zurechtgelegt hat. Dadurch bleibt die Frische und Ursprünglichkeit des Zwiegespräches gewahrt. Auch wenn zum Beispiel für Aufführungen an Examen oder Elternnachmittagen einige Proben eingeschaltet werden, so gleichen sich die einzelnen Szenen im Wortlaut nie. Eine gewisse Gefahr besteht darin, daß die Schauspieler effektvolle Auftritte gerne ausdehnen und damit um ihre Wirkung bringen. Es ist der Geschicklichkeit des Lehrers überlassen, mit Hilfe der Kritik aller Schüler solche Auswüchse zu verhindern. Es ist erstaunlich, was für ein sicheres Urteil schon Erstklässler nach einigen Dramatisierungen über die Art des Spieles fällen können. Dadurch, daß dieselben Szenen einige Male mit andern Schauspielern wiederholt werden, erfahren sie eine immer größere Verfeinerung.

Besonders wertvoll wirkt sich das Dramatisieren auf die Phantasietätigkeit der Kinder aus. Da möglichst wenig Kostüme und Requisiten verwendet werden, muß sich das Kind um so intensiver in seine Rolle einleben. Man wird immer wieder erstaunt sein, was für schauspielerische Begabungen unter unsren Schülern zum Vorschein kommen. Es gibt Buben und Mädchen, die regelrecht in den Gestalten, die sie spielen, aufgehen. Man spürt es ihnen an, daß sie auf einmal in einer ganz andern Welt leben. Es strömt eine geheime Kraft von ihnen aus, die das Publikum in Bann schlägt, genau so wie ein begnadeter Künstler durch sein Spiel die Zuschauer zu ergreifen vermag. Das mag sehr hochtrabend tönen, doch ist mir die Unmittelbarkeit des Spiels einzelner Kinder immer wieder ein Beweis dafür.

Erstaunlich sind auch die psychischen Wirkungen bei einzelnen Schülern. Wie oft darf man erleben, daß gerade stille, unscheinbare und gehemmte Kinder in einzelnen Rollen, die sie ansprechen, aufs schönste aufblühen. Da entdeckt man plötzlich ein Rotkäppchen, ein Schneewittchen, das durch die einfache Natürlichkeit seines Spiels

einen eigenartigen Zauber ausübt. Manches dieser Kinder nimmt später eine ganz andere Stellung unter seinen Kameraden ein. Die Schüler selber spüren die Kraft des schlichten Gemütes.

Allmählich nur wird eine ganze Klasse ins Dramatisieren eingeführt. Eine große Zahl kleiner Bausteine müssen zusammengetragen werden. Schon zu Beginn der ersten Klasse stellen wir einfache Szenen im Dialekt dar, die sich aus dem behandelten Sachgebiet ergeben, zum Beispiel Hansli kauft ein Brot, Kari und Heiri haben Streit, Hannelis Puppe ist krank, eine Hausiererin kommt. Die Form des «Monologes» muß besonders gepflegt werden. Oft scheitert das Dramatisieren daran, daß der einzelne Spieler, wenn er sich allein vor den Zuschauern befindet, nichts zu sagen weiß. Er soll aber seine Umgebung sowie auch seine Handlungen und eventuellen Absichten beschreiben können. Dieses Ziel kann erreicht werden, wenn man die Kinder Szenen dieser Art, die aus dem täglichen Unterricht heraus gewonnen werden können, aufführen läßt. Ein Beispiel möge den ungefähren Weg zeigen:

Die Mutter ist noch nicht von ihrem Botengang zurückgekehrt. Vreneli möchte ihr eine Freude bereiten. Es will den Tisch decken. Wir erzählen, was das Mädchen wohl alles zu sich selber sagt:

Wo hat die Mutter nur die Decke hingetan? Aha, da hängt sie ja über der Stuhllehne. Nun breite ich sie rasch auf den Tisch aus. Liegt sie nun schön da? Auf diese Seite muß ich sie noch ein wenig zurechtzupfen. Jetzt kann ich die Teller holen. Da im Geschirrschrank steht die ganze Beige. Aufgepaßt, fast hätte ich einen Teller fallen lassen. Dieser da mit den Blumen gehört mir. Der Teller mit dem Sprung gehört dem Ueli usw. (Die entsprechenden Bewegungen werden zum Gespräch aufgeführt.) Auch Pantomimen über Arbeitsvorgänge, die von der Klasse beschrieben werden, sind von großem Nutzen.

Im zweiten Halbjahr der ersten Klasse wagen wir uns bereits an ein Märchen, das in unserer Fibel steht. Die Geschichte der Frau Holle wird kapitelweise erzählt, gelesen und dargestellt. Von einem Stuhl aus springt das fleißige Mädchen in den Brunnen. Verwundert guckt es sich um und beschreibt die prächtige Wiese, auf der es sich befindet. Ein Zwiegespräch entspint sich zwischen ihm und den Broten, auch der Apfelbaum wird durch einen Schüler, der auf dem Stuhl steht, verkörpert. Er hält die Äpfel, d. h. Buben und Mädchen, an den Schöpfen. Klagen werden laut. Ich kann mich jetzt dann nicht mehr festhalten. Ich falle bald auf den Boden. Wenn ich nur nicht in den Graben hineinplumpse. So bietet uns gerade das Märchen Gelegenheit, kleinere Rollen einzuspielen, die mit Lust und Freude von den noch nicht so spielgewandten Kindern dargestellt werden.

Auch die weiteren Lesefibelnen bieten viele Möglichkeiten, wie zum Beispiel Graupelzchen, Fritzli und sein Hund. Wenn wir die «Prinzessin Sonnenstrahl» lesen und uns von den Sprachstunden her bereits etwas ans fremde Hochdeutsch gewöhnt haben, versuchen wir die einzelnen Szenen, die bereits im Büchlein in Dialogform enthalten sind, nach der Dialektdarstellung schriftdeutsch aufzuführen. Wohl werden sich die meisten Kinder noch der Reden der Fibel bedienen. Wenn aber in den Sprachstunden die einzelnen Szenen vertieft und ausgeschmückt werden, so übertragen die geschickteren Spieler diese Anregungen in die Darstellung.

In der zweiten Klasse lesen wir das Märchen «Hänsel und Gretel», das immer wieder zum Dramatisieren reizt. Szene um Szene wird erarbeitet und aneinandergefügt. Gewisse Kürzungen drängen sich auf. Ein Gewitter verhindert Hänsel am Auflesen der Kieselsteine, so streut er eben anderntags bereits die Krumen. Das Märchen wirkt in der gedrängten, dramatisierten Form besser. Oft ist es auch nötig, einzelne Zeitspannen durch einen Sprecher zu überbrücken. Nach der Fütterungsszene Hänsel—Hexe leitet der Sprecher mit einigen wenigen Worten «Es ist drei Wochen später» zur Backtags-Szene über.

Auch das «Rotkäppchen» bietet eine Fülle von dramatischen Höhepunkten. Das Verschlingen der Großmutter und des Mädchens geschieht auf die Weise, daß der Wolf sie einfach mit seinem zweiteiligen schwarzen Mantel zudeckt. Hier sind einige wenige Requisiten angezeigt, zum Beispiel die Nachthaube sowie die Brille der Großmutter. Die Kinder freuen sich besonders daran, wenn sich das böse Tier in die harmlose alte Frau verwandelt. Köstlich gestalten die Wolfdarsteller immer wieder die Sterbeszene am Brunnen, die eindrücklich zeigt, wie der Bösewicht allmählich durch das Gewicht der Steine in den Brunnen gleitet.

Um die Kinder zu neuen Leistungen anzuregen, sollen sie etwa daheim den Eltern ihre Rollen vorspielen dürfen. Vielfach finden sich auch einige Schüler am schulfreien Nachmittag zum freiwilligen Spiel in irgendeiner Wohnung zusammen.

Als weitere Märchen, deren Dramatisierung uns immer wieder großen Spaß bereitet, möchte ich nennen: «Stadt- und Feldmaus» (an Stelle des Kellners aber wählen wir eine Katze). Die Mäuse bekommen zopfartig geflochtene Damenstrümpfe als Schwänze angeheftet, was köstliche Anregungen bei der Darstellung ergibt. (Die Augen werden zum Beispiel mit dem Schwanzende ausgerieben.) «Der Hase und der Fuchs» (altes Zürcher Zweitklaß-Lesebuch). «Der Hase und der Igel» (die Rennstrecke führt einfach rings ums Schulzimmer.)

In der dritten Klasse wagen wir uns ans «Schneewittchen». Sehr schön wirkt dieses Märchen auch, wenn es als Pantomime aufgeführt wird. (Begleitung: Blockflötenspiel und Gesang, Zürcher Singbuch der Unterstufe, «Schneewittchen war ein schönes Kind...», Verse von R. Hägni.) Einzelne Verse müssen etwa eingeschoben werden, wie etwa: «Da kam die böse Königin, als Krämerin, als Krämerin...» usw. Tauchen die sieben Zwerge auf, so singen sie: «Wir sind die sieben Zwerge, eins, zwei, drei, wir wohnen hinterm Berge, wir hauen Edelsteine, wir haben kurze Beine» (Melodie: «Dort auf jenem Dache, sitzt ein böser Drache» («Schweizer Musikant»)).

Auch der Schneider im Himmel, der statt des Schemels ein Fußkissen zu den streitenden Frauen auf die Erde hinunterwirft, wirkt köstlich, besonders wenn am Schluß der Petrus ein rabiates Teufelchen kommen läßt, das den Schneider mit der dreizinkigen Gabel in die Hölle hinunter bugsiert. Auch die «Drei Wünsche» von J. P. Hebel werden gerne gespielt. Die Liese hängt sich die Stoffwurst unter großem Sträuben und Wehklagen zum Ergötzen der Zuschauer selber unter die Nase.

Die Rollenverteilung für Aufführungen lasse ich durch die Schüler vornehmen. Die Anwärter spielen eine kurze Szene vor. Die Klasse entscheidet durch Abstimmungen selber, wer die Rolle übernehmen darf. Wichtig ist nicht die Person, sondern die beste Darstellung. Werden, wie zum Beispiel an den Examen, mehrere Stücke gespielt, so treten immer wieder andere Schüler als Schauspieler auf.

Ich bin mir bewußt, daß der von mir eingeschlagene Weg zum Dramatisieren nur einer unter vielen ist. Sollten diese Ausführungen einige Anregungen enthalten, so haben sie damit ihren Zweck erfüllt.

Werner Güttinger

Das Märchen ist dazu angetan, der Armut und Leere zu wehren, die heute die Seele des Kindes bedroht, indem es sie mit lebendigen Bildern füllt, mit Bildern vom Wald, von Blumen, von trauten Häuslein, von lustigen Bächlein, aber auch mit Bildern von lieblichen Menschenkindern, deren Schönheit die Phantasie des Kindes oft herrlicher ausmalt, als es dem Künstler gelingt. Aber es soll nicht nur die Bilder des äußern Menschen empfangen, sondern auch die des innern, die Bilder von Güte und Treue und Tapferkeit und Hilfsbereitschaft.

Hanna Brack